**Zeitschrift:** Die Berner Woche
**Band:** 37 (1947)
**Heft:** 26

**Artikel:** Nidau einst und jetzt
**Autor:** Henzi, W.
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-646588

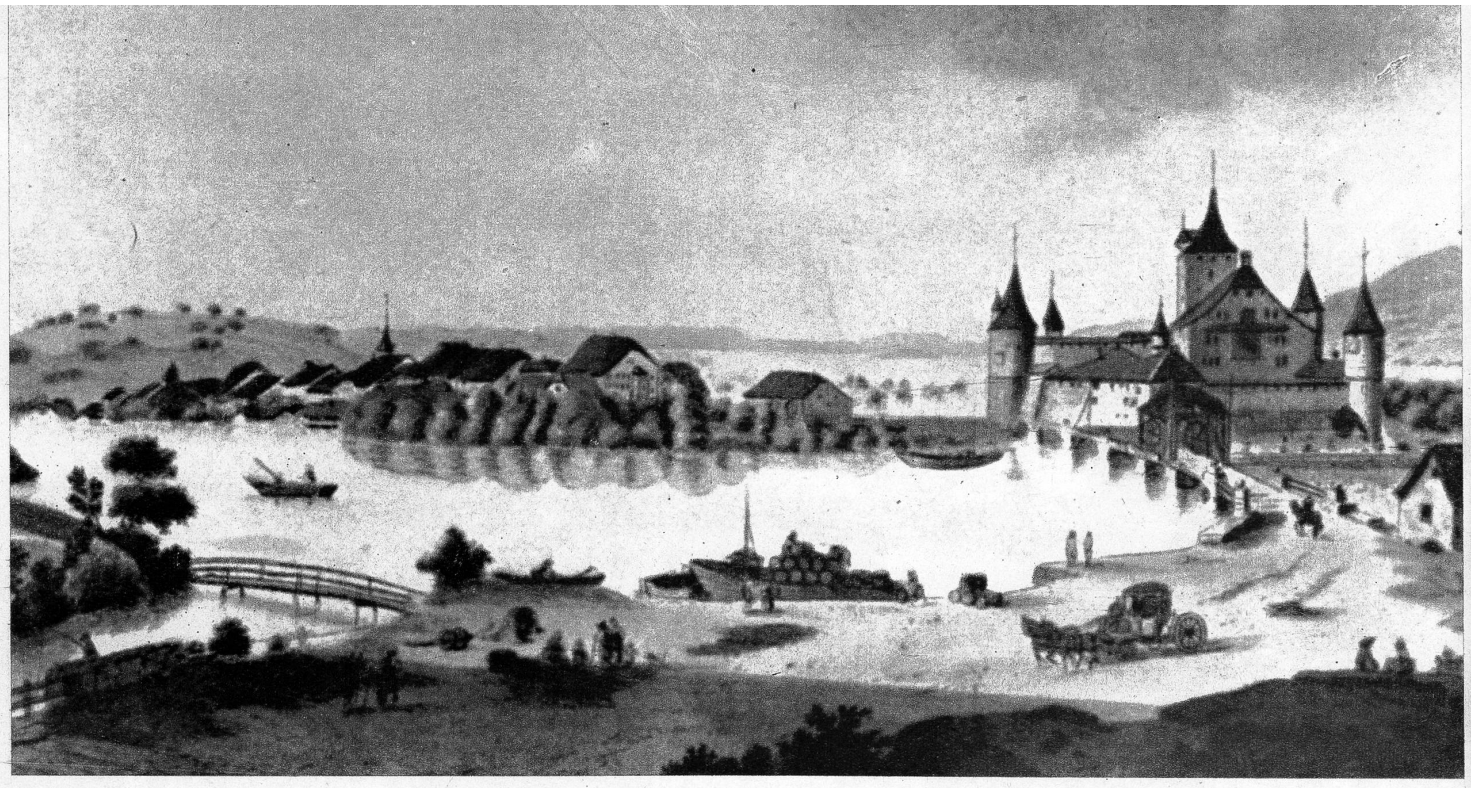
**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 01.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**



Schloss und Städtchen Nidau, nach einem Stich von Aberly

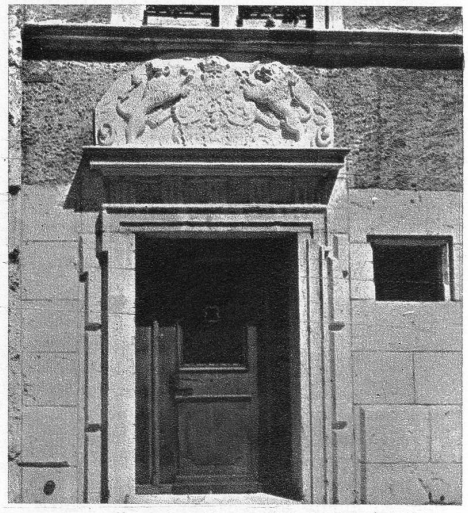
# NIDAU EINST UND JETZT

Von alters her kam der «Niedern Aue» am Ausfluss der Zihl aus dem Bieler See eine grosse Bedeutung zu. Stein- und bronzezeitliche Pfahlbauer siedelten sich im «Steinberg» daselbst an, und sie, wie die Kelten und Römer, so ist aus Streufunden zu schliessen, haben den bequemen Wasserweg und seinen Fischreichtum zu schätzen gewusst. Uebrigens hat die Zihl bis in die jüngste Zeit dem Verkehr gedient.

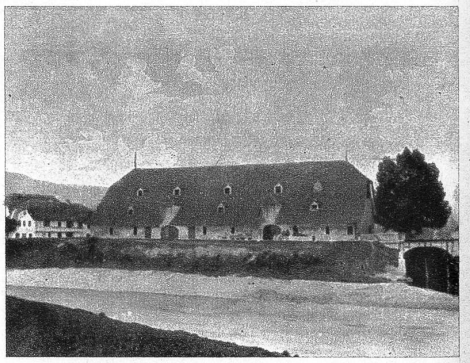
Reste der ursprünglichen Stadtringmauer. Der südwestliche Eckwehrturm

Heute, wo Nidau in das Häusermeer von Gross-Biel eingewachsen ist und trotz seiner politischen Selbständigkeit mehr und mehr zum Vorort der grossen Nachbargemeinde wird, hält es für den nicht Eingeweihten schwer, sich ein Bild der mittelalterlichen Zustände und Verhältnisse auszumalen, sich auszudenken, welch bedeutende Rolle in der gräflichen und spätern bernischen Zeit Nidau als starker Aussenposten gegen bischöflich-baselsches, später französisches Territorium und als wichtige Durchgangs-, Zoll- und Hafenstation zukam.

In dem vom See und von Zihlarmen umspülten flachen und sumpfigen Gelände erstand, gegenüber der nahen Bischofsburg in Biel, in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts das Castrum Nidowe, urkundlich erstmals erwähnt 1196. Als Erbauer dieser festen Wasserburg gilt Ulrich III. von Fenis-Neuenburg, der Stammvater des gräflich-nidauischen Hauses, wie der verwandten Linien von Strassberg und Aarberg-Valangin. Die Grafenwürde und das Amt eines Landgrafen in Aarburgund fiel nach dem Tode Ulrichs der Nidauer Linie zu, deren 4 sich in direkter Abstammung folgende Grafen, alle mit Namen Rudolf, während 150 Jahren, von 1225 bis 1375, auf dem Schlosse Nidau regierten. Als der Bedeutendste dieser Dynasten, dessen erster Vorgänger, der Minnesänger, das nidauische Hauskloster Gottstatt stiftete, und der von seinem Vater die trotz habsburgischer Anfeindung glücklich und gestärkt aus dem Interregnum gerettete Herrschaft übernehmen konnte, war unzweifelhaft Rudolf III. Auf einem Römerzug begleitete er Kaiser Heinrich von Luxemburg und wurde von ihm mit dem Burggrafenamt zu Rheinfelden belohnt. Er erwarb die Herrschaft Strassberg-Büren und mehrte seine Güter im



Wappenstein von 1636 über dem Eingang zum Hauptgebäude des Schlosses



Das Salzhaus, das 1613 erstellt und 1899 abgebrochen wurde

Buchsgau. Als Parteigänger Oesterreichs verwickelte er sich in den Konflikt mit Bern und fiel als Anführer der Adeligen 1339 bei Laupen.

Im Jahre zuvor gründete er südwärts seines Schlosses, von diesem durch 3 Zihlarme getrennt, die Stadt Nidau. Die Frage wird, da sichere Urkunden fehlen, noch heute bestritten, ob die Neugründung als ein Bollwerk gegen Bern oder als eine Rivalin des jungen und kräftig sich entwickelnden Biel gedacht war. Die verworrenen feudal-politischen Verhältnisse jener Zeit lassen verschiedenerlei Vermutungen zu. Sicher ist, dass sich die Bieler über ihren Landesherrn, den Bischof ärgerten, dass er den Bau von Nidau zuliess und dieses ins Lehensverhältnis zu ihm setzte.

Der letzte Nidauer Graf, der bei der heldenhaften Verteidigung seines Städtchens Büren gegen die Gugler 1375 den Tod fand, starb kinderlos. Seine Herrschaft hatte unter den fremden Eindringlingen arg zu leiden. Nidau fiel von einer Hand in die andere. Bischof Jean de Vienne, der Mordbrenner Biels, besetzte es sofort, konnte jedoch bald von den rechtmässigen Erben der Grafschaft, den Grafen von Kyburg und Tierstein, daraus vertrieben und bei Schwadernau geschlagen werden. Vom Kyburger Grafen, dem Neffen Rudolfs IV., wurde die junge Stadt an Oesterreich und Freiburg verpfändet, von denen

Besitzrechte an den Guglerführer Ingelram von Coucy übergingen. Fremde Besatzungen trieben hier ihr Unwesen, bis in der zweiten Phase des Sempacher Krieges 1388 Solothurn und Bern sich mit ganzer Macht der Städtchen Büren und Nidau bemächtigten. Letzteres, ganz von Wassergräben und festen Ringmauern umgeben, bot hartnäckigen Widerstand. Verdächtige Freunde Berns wurden von den Guglern niedergemacht, die vor ihrem Rückzug ins Schloss das kaum 50jährige Nidau verbrannten. Das Schloss konnte sich noch wochenlang halten. Wohl der Hunger zwang die Eingeschlossenen zur Uebergabe. In der Abfindung mit Solothurn fiel Nidau den Bernern zu, die es wieder aufbauten. Fortan residierte im Schloss ein bernischer Landvogt, bis 1798 deren 86, in der Mediations- und Restaurationszeit gefolgt von 4 Oberamtmännern. Die Wappentafeln dieser langen Reihe von Vögten zieren noch heute die Gänge des Schlosses, welches im Laufe der Zeit erweitert und, besonders in kriegerischen Zeiten, stark bewehrt wurde. Nicht jeder Vogt hat einen guten Namen hinterlassen. Unter ihnen finden wir auch solche, die sich durch viele Hexenverbrennungen berüchtigt machten, andere suchten althergebrachte Rechte der Nidauer zu kürzen, bis es einmal, 1635, gegen den Vogt zu einem wütenden Auflauf kam, der vor Schultheiss und Rat in Bern ein für die Nidauer demütigendes Ende fand. Unter spätern Vögten finden wir jedoch Männer, die wertvolle lokal- und landesgeschichtliche Abhandlungen hinterliessen.

Schon in der Grafenzeit erfreute sich die Bürgerschaft von Nidau besonderer Privilegien. Sie blieben ihnen auch unter bernischer Herrschaft erhalten und wurden ihnen in einer neuen Handfeste von 1425 niedergelegt, die 1548, 1549 erneuert und sogar noch 1804 in Bern bestätigt wurde. Ein Bürgermeister und ein Kleiner Rat von 12 Mitgliedern bestellten unter dem Vorsitz des Landvogts den Grossen Rat und die Stadtämter. Die Wahl des Venners, des Ersten im Rat, bedurfte der Bestätigung durch Bern.

Das Stadtsiegel erscheint erstmals 1363 und erfuhr kleine Aederungen, bis es 1465 die heutige Gestalt mit Krebs und Fisch pfahlweise angeordnet annahm. Im Jahre 1484 gestattete Bern, wie anderwärts, auch den von den Grafen übernommenen Unfreien, ob in Nidau selbst oder auswärts wohnend, den Loskauf aus der Leibeigenschaft. Die Losgekauften mussten in Nidau Burgerrecht erwerben, ohne dass sie in der Stadt zu wohnen brauchten. Der Egoismus der Alteingesessenen machte sich aber auch in Nidau bemerkbar dadurch, dass 1601 die Erwerbung des Burgerrechts sehr erschwert wurde.

Die in der Handfeste gewährleisteten Wochen- und Jahrmärkte waren für das Hinterland wie für Biel von grosser Bedeutung, mehr aber noch die Kornmärkte, die Quelle für die Brotversorgung Biels und des nähern Jura. Sah sich Bern zur Sperrung des Kornmarktes veranlasst, so wirkte sich diese Mass-

Oben: Das Schloss Nidau in seiner heutigen Gestalt. — Unten: Das Rathaus in Nidau (Photos W. Nydegger)

Die Rathausstube dient dem Gemeinde- und dem Burgerrat

nahme für jene katastrophal aus. Das gab durch Jahrhunderte hindurch, wie wegen den Weidrechten auf den Matten zwischen den beiden Städten und den Holzhaurechten im Jura, Anlass zu hartnäckigen nachbarlichen Streitigkeiten, die erst ein Ende fanden, nachdem Biel und der Jura in das Bernbiet einverleibt waren.

Die Nidauer, die im Felde ein eigenes Fähnlein führten, folgten dem bernischen Hauptbanner getreu auf allen ihren Auszügen. In den Reihen der «Roten Schweizer» standen immer einige aus ihren Mauern. Ein Nidauer, Rudolf Römer, stieg in kaiserlichen Diensten bis in den Generalsrang hinauf. In der Franzosenzeit erlebte Nidau durch beständige Einquartierungen, Plünderungen und Requisitionen bittere Tage. Ihm wurde der Sitz eines Distrikts genommen, und nur mit hartnäckigen Verhandlungen konnten einige wackere Nidauer verhindern, dass ihr Städtchen zum Waadtland geschlagen wurde.

Bevorzugten Namen erwarb es sich in der Regenerationszeit, wo einige seiner Bürger, Ochsenbein, Funk, Dr. Schneider, in der Leitung des Kantons und des Bundes in vorderster Reihe standen und sich mit Energie für die Verjüngung der Eidgenossenschaft einsetzten. Zwei Nidauer, Ochsenbein und später Müller, zogen im neuen Bund in die oberste Landesbehörde ein, und dem, was ein Dr. Schneider für die Entsumpfung seiner Heimat getan, ist das Schaffen eines andern Nidauers, Will, an die Seite zu stellen, der rastlos den Ausbau der Elektrizität förderte.

Der Haupterwerbszweig der Nidauer bildete bis vor einem Menschenalter die Land- und Forstwirtschaft. Doch fehlte es auch nicht an blühendem Gewerbe. Eine Ziegelei, zwei Rot- und eine Weissgerberei, eine Färberei, Schmieden und Büchsenmachereien standen dereinst in Blüte, und die Handelsleute waren ihrer Kunden in der alten Grafschaft sicher. Eine einzige Zunft, die «Gesellschaft», vereinigte Handwerksgenossen und weitere bürgerliche Elemente im Gesellschaftshaus, der «Stube».

Die Stadt erlitt mehrmals grosse Brände. Bis zur Tieferlegung des Seespiegels in den letzten 70er Jahren blieb das Stadtbild ziemlich unverändert, mit seinen vielen Kanälen ein kleines Venedig. Schon hatten aber die schmucken Tore, die die breite Hauptgasse abschlossen, dem Verkehr weichen müssen, ebenso das Siechenhaus vor den Mauern. Die einstigen Sässhäuser der Gottstatter- und Inselmönche waren längst umgewandelt. Das Spital wurde aufgehoben, das Kornhaus musste einem Schulhaus Platz machen, das einstige stolze Schlossbild wurde durch Dislozierung der grossen Scheuer verunstaltet, der grosse Hafen verlor seine Bedeutung durch den Bahnverkehr und wurde überbaut, die Märkte schrumpften zusammen, manches alte Handwerk starb aus. Seit die Wasser durch den neuen Kanal abgeführt werden, bekam die Bautätigkeit ausserhalb der Mauern Auftrieb. Industrien, hauptsächlich der Uhren-, Metall- und Baubranche, machten sich heimisch. Die weiten Matten um den Stadtkern herum sind heute in freundliche Wohnquartiere umgewandelt, die Stadtgräben und kleineren Zihlläufe ausgefüllt und zu Strassenzügen geworden, alte ehrwürdige Gebäude abgetragen, modernisiert oder durch neue ersetzt, wodurch das ehemalige mittelalterliche Stadtbild viel eingebüsst hat. Mancher schöne Tür- und Fensterbogen wurde dem neuzeitlichen Ausbau der Kaufläden geopfert, der Heimatschutz versäumte dabei vieles. Was noch an die «gute alte Zeit» erinnert, das ist der Gesamtanblick der alten Gassen, ein Eckwehrturm, ein kleines Stück Ringmauer, das schmucke Rathaus mit stilvoll möbliertem und geschmücktem Saal, einige gezierte Fensterstürze und -brüstungen, die Erhardskirche mit wertvollen Glasscheiben und dem schiefen Turm und endlich die gefälligen Stadtbrunnen.

Sic transit gloria mundi! W. Henzi

Blick auf die Zihl, die an Nidau vorbeifliesst

Oben: Blick von der Zihl auf Nidau
Unten: Die Umfassungsmauer des Schlosses